

Verbandswesen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe**

Band (Jahr): **13 (1897)**

Heft 38

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Organ
für
die schweizer.
Meisterschaft
aller
Handwerke
und
Gewerbe,
deren
Zunungen und
Vereine.

Illustrirte schweizerische Handwerker-Zeitung

Praktische Blätter für die Werkstatt
mit besonderer Berücksichtigung der
Kunst im Handwerk.

Herausgegeben unter Mitwirkung schweizerischer
Kunsthandwerker und Techniker
von Walter Fenn-Holdinghausen.

XIII.
Band.

Organ für die offiziellen Publikationen des schweiz. Gewerbevereins.

Offizielles und obligatorisches Organ des Argauischen Schmiede- und Wagnermeistervereins.

Erscheint je Samstags und kostet per Semester Fr. 3. 60, per Jahr Fr. 7. 20.
Inserate 20 Cts. per 1spaltige Petitzeile, bei größeren Aufträgen
entsprechenden Rabatt.

Zürich, den 18. Dezember 1897.

Wochenspruch: Du sollst die Jugend so gedenken,
Daß auch dem Alter etwas bleibt.

Eidgen. Gewerbe-Enquête.

Das Haupttraktandum der Diensttags-Sitzung des Nationalrates bildete die Behandlung des Postulates Steiger (Bern) betr. eine eidgen. Gewerbezählung und Enquête über die Lage unserer

Gewerbe, und zwar sollte dieselbe im Jahre 1898 vorgenommen werden. Der Postulant begründete seinen Antrag damit, daß man sich in Sachen des Gewerbeartikels nicht bloß damit abfinden könne, daß ein eidgenössischer Gewerbeartikel vom Schweizer Volk vor etlichen Jahren abgelehnt wurde. Die Gesetzgebung müsse für das Handwerk mehr thun; Deutschland und Oesterreich seien uns in dieser Beziehung vorausgeeilt. Noch hätten wir einen schönen Handwerkerstand in der Schweiz; aber mit dem *laissez aller*, *laissez faire* von Oben gehe er unter. Man müsse auch gewisse Härten beseitigen. Eine solche sei es z. B., Handwerker-Werkstätten mit mehr als fünf Arbeitern unter die Fabrikgesetzgebung zu reihen. Eine Schreinerboutique mit sechs Gesellen sei noch lange keine Fabrik. Um aber vorgehen zu können, sei zuerst eine solche Zählung und Enquête notwendig; sie liefere das positive Material dafür, wie und wo man vorgehen müsse. Mit Recht entgegnete Meister, daß es ganz unmöglich wäre, schon im Jahre 1898 eine bezügliche Zählung und Enquête durchzuführen. Der Gedanke habe ja vieles für sich; aber gerade die beantragte

Enquête sei ungeheuer schwierig. Er meint, man möge es nächstes Jahr vorläufig mit Zählung und Enquête beim Baugewerbe versuchen. Forrer dagegen wollte das Postulat rundweg abweisen; wenn man die Kranken- und Unfallversicherung annehme, habe man, was es wolle, umsonst und viel gründlicher. Bundesrat Sackental war für Annahme desselben, aber nur in dem Sinne, daß der Bundesrat die Angelegenheit prüfe, ob und wie sie sich machen ließe. In dieser verwässerten Form wurde das Postulat angenommen.

Verbandswesen.

Der Centralvorstand des schweizerischen Zieglervereins beschloß laut „Zürcher Post“, ein eigenes Fachblatt zu gründen; die Redaktion besorgt ein Preiskomitee. Sodann wurde beschlossen, pro 1898 im Preise der Ziegelwaren weder eine Reduktion noch eine Erhöhung eintreten zu lassen, indem namentlich in den ostschweizerischen Kantonen sich eine rege Bauhätigkeit entfalte.

Projekt einer neuen Thonwaren-Fabrik. In der Versammlung des Handwerker- und Gewerbevereins Dieffenhofen vom letzten Samstag wurden laut „Anz. a. Rh.“ über das Projekt der Erstellung einer Thonwarenfabrik Mitteilungen gemacht, nach denen aller Grund zu der Hoffnung vorhanden ist, daß das Unternehmen zu Stande kommen werde. Es sollen von den Fachexperten die Grundbedingungen als für günstig gefunden worden sein, daß der nächstens

erscheinende, auf streng reeller Grundlage beruhende Prospekt volles Vertrauen erwecken dürfe.

Verband der deutschen Maschinen-Industriellen. Wie die schweizerischen Maschinen-Industriellen sind auch ihre deutschen Kollegen sehr gut organisiert. Ende 1896 zählte der Verband 1527 Betriebe mit 296,000 Arbeitern, wozu in den ersten acht Monaten des laufenden Jahres weitere 259 Mitglieder mit 12,350 Arbeitern hinzugekommen sind, so daß er 1786 Betriebe mit 311,350 Arbeitern zählte. Nach der Berufsstatistik von 1895 zählt die deutsche Maschinen-Industrie 80,760 Betriebe mit 304,463 Arbeitern, die Metallindustrie 142,260 Betriebe mit 719,775 Arbeitern. Von der Million Metallarbeiter wird ein Drittel vom Fabrikantenverband kommandiert, dem nahezu alle Großbetriebe der beiden Industrien angehören; dagegen ist nur der zehnte Teil der Million Arbeiter gewerkschaftlich organisiert und überdies verteilen sich die 100,000 organisierten Arbeiter auf fünf Verbände, wovon der deutsche Metallarbeiterverband mit 65,000 Mitgliedern der stärkste ist.

Gewerbliches Bildungsweesen.

Salesianische Handwerkerschule Muri. Am Feste Maria Empfängnis fand die Eröffnung der salesianischen Handwerkerschule statt. Domherr Nietlisbach nahm zuerst die Einsegnung der Hauskapelle, d. h. des großen Saales im obersten Stockwerk und sodann des ganzen Hauses vor, worauf Direktor Meberlet das hl. Messopfer feierte. Zum Schlusse sprach der Herr Direktor in herzlichen Worten noch den Dank aus an alle, welche zur Errichtung des Hauses und zur heutigen Feier mitgewirkt. Im Laufe des Nachmittags besuchte eine große Menge Volkes die Anstalt. Alles war einig in Anerkennung der sehr gelungenen und soliden Um- und Neubauten, die unter der Leitung des Herrn Architekten Hanauer in Luzern ausgeführt worden.

Ausstellungs-Ruinen.

Nach dem Abbruch von Ausstellungsgebäuden sieht es auf solchen Plätzen natürlich genau so aus, als wäre ein Bombardement darüber hingegangen. Es gibt kein größeres Chaos als solche verlassene Felber — des menschlichen Wirkens! — Darum beeilt man sich in allen diesen Fällen den Status quo wieder herzustellen und länger als 6—8 Monate hat es kaum je gedauert, bis alles wieder beim alten war. In Genf ist das aber nicht so. Bereits ist ein Jahr darüber hingegangen und teilweise ist man kaum so weit, wieder ebenen Plan hergestellt zu haben, dort jedoch, wo das prächtige Schweizerdorf gestanden, sieht es traurig aus. Die Fundamentgräben liegen alle noch offen, ein Erd- oder Schutthaufen am andern, daneben ein wertvolles Konstruktionsmaterial an Eisenträgern, Wogenstücken, Säulenbasen u. s. w. bereits über und über verrostet und vom Unkraut überwuchert. Ein Fremder der nicht weiß, wie die pekuniäre Seite dieser Ausstellung aussieht, kann sich an diesem Bild den Maßstab nehmen, denn „wo keine Rendite, keine Freude am Geschäft“.

Den prächtigen Aussichtsturm (Kleine Nachahmung des Eiffelturms in Paris) läßt man vielleicht stehen, wenn er nicht durch die Verwahrlosung zu Falle kommt. Es befällt den sparsamen Beschauer ein eigentümliches Gefühl, wenn er diese Gleichgültigkeit sieht, mit welcher das teure Bauwerk behandelt wird. Sein Souterrain und Parterre kann von anständigen Menschen nicht mehr betreten werden, so edelhaft hat sich hier das — Gefindel — aufgeführt. Weit in der Umgebung liegen noch Tausende von Dachpappenstücken im Grafe herum und Fundamentmauerwerk, das noch sehr gut für andere Fundierungen zu brauchen wäre, kann man allenthalben liegen sehen, wie nach der Zerstörung Rhynwehls.

Ja diese unrentablen Ausstellungen! Die haben schon viel Unheil gestiftet und immer noch kam nicht der Mann, der statistisch nachweisen möchte, „wie sehr bescheiden der Nutzen war?“

Argus.

Winterarbeit für Baumeister.

(Eingefandt).

Die Bauzeit geht ihrem Ende entgegen und jeder Baumeister rüstet sich auf seine Winterarbeit; man hat auf dem Werkhof zu schaffen und bessert aus an Schiff und Geschir, was etwa notwendig ist. Man behält sich einige feiner besserer Leute für die Winterarbeiten und fertigt sich allerlei Vorrat. So ist eine ganz lohnende Winterarbeit die Herstellung von Cement- oder Schwarzkalksteinen, besonders wo der Sand nicht allzu teuer und in guter Qualität leicht zu haben ist.

Es braucht dazu keine größere Einrichtungen und Werkzeuge, sondern es genügt eine gute Presse und der nötige Platz mit Unterlagen zum Aufklappen und richtigen Lagern der gepreßten Steine.

Da ist nun allerdings wichtig, das zweckmäßigste und praktischste Maschinen-System herauszufinden, und eine wirklich rationelle Maschine zu kaufen. Nicht eine Jede eignet sich gleich gut. —

Es gibt Maschinen, bei welchen eine ungeheure Leistungsfähigkeit vom Lieferanten versprochen wird, diese sind aber in der Regel so kompliziert, daß in gleichem Maße zu ihrer versprochenen Leistungsfähigkeit sie auch Reparaturen kosten, abgesehen von den vielen Betriebsunterbrechungen, wodurch das Geschäft stets Schaden leidet, ja oft 8—14 Tage machtlos seine Arbeit niederlegen muß, bis ein absolut nötiges Ersatzstück da ist.

Deshalb sehe man beim Einkauf solcher Werkzeuge lieber auf etwas Einfaches, Solides und sei mit einer nicht so übermäßig hoch angegebenen Leistungsfähigkeit zufrieden.

Wir hatten kürzlich Gelegenheit, eine wirklich einfache und praktische Maschine zu sehen, die uns sehr gut gefallen hat.

Dieselbe ist von Hrn. E. Dinkert-Siegwart, Ingenieur in Basel (im Baufach speziell erfahren) konstruiert.

Wir geben nachstehend eine Abbildung der Maschine und wollen sie im Folgendem etwas näher betrachten.

Das Prinzip der Arbeitsweise dieser Presse beruht im Gegensatz zu andern Maschinen auf einer wesentlich abweichenden Grundlage. Während dem die meisten Maschinen durch Kniehebel einen möglichst starken Druck auszuführen bestimmt sind, wird hier das gewöhnliche Hebelgesetz, verbunden mit der wachsenden Energie eines mit steigender Geschwindigkeit fallenden Körpers, zur Anwendung gebracht.

Durch diese sehr sinnreiche Kombination steigt der Druck allmählich bis zu seinem bestimmten Maximalgrad, was für die Qualität des zu erzeugenden Steines von ungemein günstiger Wirkung ist. Hammer- und Spindelpressen geben z. B. viel zu rasche Pressung, wodurch im Material sich noch befindende Luft und Wasser nicht genügend Zeit zum Entweichen haben. Dadurch entstehen im gepreßten Material entweder Blasen oder hohle Zwischenräume, mit andern Worten, der gepreßte Stein ist nicht kompakt, springt oder blättert ab.

Betrachten wir die Abbildung, so finden wir bei derselben zuerst den etwa 2 1/2 m langen Schlagbaum; derselbe ist aus gewachsenem Gebirgs-Eichenholz überaus kräftig gehalten, steckt am einen Ende in der zur conischen Hülse ausgebildeten Schlaggußwelle, und wird durch eine Schraube festgehalten; an seinem losen Ende ist das Schlaggewicht einfach und solid befestigt.

Die Hebelwelle trägt nun in ihrer Mitte die Kettenring. Diese ist excentrisch, und zwar so, daß die Entfernung vom